

Gestalt dieses Liedes kennen. Nicht er, sondern Hagen wohnt ursprünglich, wie oben erwähnt, in Xanten. Hagen ist der Nibelung, und erst, nachdem Hagen in der späteren Entwicklung der Sage zu einem Vasallen der Burgunden geworden war, wurde Xanten frei und Siegfried rückte an seine Stelle, wie weiter unten, wo von dieser späteren Entwicklung der Sage die Rede sein wird, des näheren erläutert werden soll. Für jetzt nur soviel: Ursprünglich ist Nibelung die gemeinsame Bezeichnung für Siegfrieds Feinde, wie der Name Hunen die für Hagens Gegner.

Nun erklärt sich auch die doppelte Meinung der Sagen vom Ursprung des Hortes. Durch leicht erklärliche und durch die Tatsachen bezeugte Verschmelzung Hagens (Segests) mit den Römern wurde aus dem Horte des Drachen später der Nibelungenhort, den Siegfried gewann. So vereinigen sich ungesucht die beiden Ansichten über die Herkunft des Schatzes: während nämlich einige Sagen behaupten, er stamme vom Drachen, geben andere die Nibelungen als seine Besitzer an. Nibelung und Drache sind eben später identisch<sup>1)</sup>.

Wie ist aber die Namensänderung eines Sigelings in Hagen zu erklären? Durch seine Übersiedelung an den Rhein ist Hagen vom Stamme der Cherusker losgerissen. Nach dem Jahre 70 n. Chr. entstand nun durch Claudius Civilis<sup>2)</sup> Laten um Xanten herum ein freies Germanenvolk, die Franken, zu denen später die Sage auch Segeft und seine Familie rechnete. In alter Zeit führten die Stammesherrzöge der Franken den (Amts-?)

<sup>1)</sup> Dietrich, der Vertreter des römischen Wesens in den Sagen, ist verwandt mit Siegfried und erschlägt „Seyfrit“. Er gilt als Drache! denn aus seinem Munde kommt ein Feueratem, der die Rüstungen der Gegner zertrümmert. Ebenso weist sein furchtbares Antlitz auf elbischen Ursprung hin. Nach einer anderen Sage erschlägt Dietrich den **Ermenrich**. (Nach Grimm, Heldensage.) Dietrichs Name wie die seiner Verwandten weisen bemerkenswerte Verbindungen mit „Hug“, „Wolf“ und „Sige“ auf.

<sup>2)</sup> Sein Sohn hieß Viktor. In Gallien wird schon frühzeitig eine Statue des St. Viktor erwähnt, zu deren Füßen ein Drache liegt. Schwarz, der Ursprung der Mythologie.

Titel: Hugo. Segeft ist also der erste Hugo<sup>1)</sup> der Franken, woraus später dann Hagen wurde.

In der Geschichte spielen diese ersten Franken eine eigenartig dunkle Rolle. Dunkel ist zunächst ihr Ursprung. Die Mönchswissenschaft des Mittelalters, die durch Übertragung und Vermischung der alten lateinischen und griechischen Poesie, besonders der Gestalten in Virgils Aeneis, mit deutschen Sagen viel zur Verdunklung und Verunreinigung der letzteren beigetragen hat, läßt die Franken von den Trojanern! abstammen. Daher der Name Hagen von Troja, Tronje. Von dieser Ansicht steht jetzt fest<sup>2)</sup>, „daß sie die Erfindung einer höchst zweifelhaften Gelehrsamkeit ist.“ Gregor v. Tours berichtet, daß die Franken aus Pannonien gekommen seien. Wilmanns<sup>3)</sup> sagt dazu: „Hier liegen noch unenthüllte Geheimnisse; aber ich wage es nicht, den Schleier zu heben.“ Jedenfalls heißt Xanten schon im 7. Jahrhundert: Troja Francorum<sup>4)</sup>!

Außer dem Namen „Hagen von Troja“ bezeugt auch das Walthariuslied, daß Hagen vor seiner Übersiedelung nach Worms als Franke galt. Hier kämpft Held Walther, der mit Hildegunde am Hofe Attilas erzogen worden ist, gegen die Franken, Gunther, Hagen und ihre Gefossen.

## 7. Siegfrieds Heimat.

Siegfried ist der Sohn eines Stammeshäuptlings der Cherusker. Nur ungefähr läßt sich der Wohnsitz dieses germanischen Stammes bestimmen: Weser, Elbe

<sup>1)</sup> v. d. Hagen, Irmin, seine Straße, sein Wagen und seine Säule. Hermenfrits beachte die Namensverbindung!) Schwiegervater heißt Hugo Dnberik (Dietrich = der Römer!) — Grimm, Heldensage, nennt Hug von Mainz, Hugo Theodoricus und Hugdieterich. (Sein Sohn Wolfdieterich, beide von Troy s. unten!)

<sup>2)</sup> Dr. Franz, der Name der Franken.

<sup>3)</sup> Wilmanns, Beiträge zur Geschichte der älteren Literatur.

<sup>4)</sup> cf. auch: Fr. Cramer, Rheinische Ortsnamen. S. 120 f.

und Aller werden die Hauptgrenzen ihres Landes gewesen sein. Im Südwesten aber reichte ihr Gebiet über die Weser hinaus in die Diemelgegend, die sie vielleicht von ihren südlichen Nachbarn, den Chatten, erobert hatten. Daher rührte wahrscheinlich die Abneigung zwischen beiden Stämmen. Den Namen leitet Jellinghaus<sup>1)</sup> von Haar ab, das Cheruskerland würde dann also die trockene Haar sein.

Ihren Ursprung leiten die Vorfahren Siegfrieds, die Wälunge, Nfinge oder vielleicht auch Sigelinge von Odin ab: ein sieggewohntes, tatkräftiges Geschlecht, dessen glänzendster Sprosse Siegfried wurde. In harten Kämpfen hatte dieses Geschlecht den eroberten Wohnsitz an der Diemel gegen die Chatten zu verteidigen. Die Sigiburg, Siburg, am Einfluß der Diemel in die Weser wird ihre Hauptburg gewesen sein. Sie wird urkundlich zuerst 1013 erwähnt<sup>2)</sup>, als dem Kloster Helmwardeshufen der beim Kloster gelegene Forst und Wald von Siburg nebst anderen im Hessengau gelegenen Gütern geschenkt wird. Calvoer sagt: "... Siburg an der Weser, da die Diemel in die Weser fällt, gestalt die alten rudera sich da noch zeigen sollen; an dessen radicibus und Fuß läßt der durchlauchtige Landgraf zu Hessen-Cassel Carolus ein neues Siburg, als einen jungen Phönix aus der Asche des alten aufbauen ..." nämlich Carlshafen. Manche Forscher haben in dieser Sigiburg die von Karl dem Großen zerstörte Burg gleichen Namens erkennen wollen; denn diese Gegend zu beiden Seiten der Diemel ist immer der Schauplatz gewaltigen Ringens gewesen. Alle Vorstöße seitens der Römer und Franken von Westen und von Süden aus Germanien, respektive das Sachsenland, zu erobern, richteten sich hierhin. Es ist darum nötig, die Bedeutung dieser Gegend näher zu beleuchten.

Die beiden äußersten Punkte, von denen aus die Römer und später die Franken unter Karl dem Großen ihre Eroberungszüge ins Innere von Germanien unternahmen, sind Mainz (Moguntiacum) im Süden und

<sup>1)</sup> Jellinghaus, Arminius und Siegfried.

<sup>2)</sup> Calvoer, a. a. O.

Kanten (Castra Vetera), wo 1907 das Augusteische Lager auf dem Fürstenberge gefunden worden ist, im Westen. Zwischen diesen Hauptausgangspunkten hatte schon Drusus eine Reihe von 50 Kastellen am Rhein errichtet. Im Mittelpunkt des so gebildeten Kreisabschnittes liegt die Diemelgegend, sodaß also die Wege von Mainz, Bingen, Boppard, Coblenz, Bonn, Köln, Neuß, Kanten bis Marsberg etwa gleich lang sind. Hier ist für die Römer also das Herz Germaniens. Und in der Tat führen alle damals benutzten Straßen hierher<sup>1)</sup>. So zieht eine alte Straße von Mainz über Buzbach, Weklar, Wetter (nördlich von Marburg), Frankenberg nach Cressburg (Nieder-Marsberg) an der Diemel; eine andere von Köln über Wipperfürth, Meinerzhagen, Attendorf, Elspe, Wormbach, die obere Renne hinauf, Astenberg, Winterberg nach Medebach, wo sie sich teilt, indem der südliche Arm nach Sachsenberg weiterführt, und der nördliche wieder in Cressburg in die eben genannte alte Straße einmündet. Eine dritte alte Straße verbindet Wipperfürth über Lüdenscheid, Werdohl, Balve, Hagen, Urnsberg, Nuttlar, Brilon mit Cressburg. Von dieser Straße zweigt sich in Urnsberg **der alte Bladweg**, ein früher äußerst wichtiger Verbindungsweg, ab, der sich in Brilon wieder mit dem anderen Wege vereinigt. Von Neuß, dessen damalige Bedeutung als Endpunkt einer von Gallien an den Rhein führenden alten Straße in neuerer Zeit mehr gewürdigt wird<sup>2)</sup>, gelangte man auf einer alten Straße über Elberfeld, Schwelm, Herdecke, Unna auf den alten Helweg, der über Soest, Lippstadt, Baderborn auch in die nächste Nähe von Cressburg führt. Von Werl ab zweigt von diesem Wege ein uralter **Heeresweg** (Herzweg, Hirschweg, Hefweg: alles Bezeichnungen für Heeresweg), der **Haarweg** ab, der über die Höhe des Haarstranges geradeaus nach Cressburg leitet.

<sup>1)</sup> Zum Teil nach Hölzermann, Lokaluntersuchungen die Kriege der Römer und Franken usw. betreffend. 1878.

<sup>2)</sup> Bericht der Römisch-Germanischen Kommission des Kaiserl. Archäologischen Institutes für das Jahr 1907, von Dragendorff.

Dieser Haarmweg ist für die Verbindung nach Westen besonders wichtig, weil er auf keinem Punkte von Werl bis Marsberg die Wasserscheide verläßt, also in einer Zeit, wo sumpfige Niederungen an der Lippe und Ruhr diese Flußtäler unwegsam machten, die Hauptverbindung, die Hauptverkehrsader bildete.

Von Vetera (Xanten) ziehen sich die alten Römerstraßen sowohl nördlich als auch südlich der Lippe nach Westen hin. Etwa in der Mitte dieses Flußlaufs, da, wo die Lippe ihre Richtung von Westsüdwesten nach Nordwesten ändert, verlassen diese Straßen zwei äußerst wichtige Verbindungswege, deren einer über Lünen nach Dortmund, der andere längs der Seseke über Camen, Werl wieder auf den Haarmweg führt. Eine dritte Verbindung verfolgt die Richtung Hamm längs der Aße nach Soest.

Diese geradezu strahlenförmige Anordnung der Straßen nach Gresburg hin kann kein Zufall sein! Sie zeigt deutlich, welche Wichtigkeit man der Diemelgegend beimaß und wo wir den Hauptschauplatz der Kämpfe zwischen Römern und Germanen zu suchen haben. So finden wir auch den zweiten gewaltigen Freiheitskampf der Sachsen, den gegen die Franken, sich in dieser Gegend abspielen.

Zu der zentralen Lage kommt noch die religiöse Bedeutung, welche dieses Gebiet von altersher damals hatte. Hier stehen wir auf alt heidnischem Boden, der der religiöse Mittelpunkt aller umwohnenden Stämme war: hier standen die Irminsäule und die Gresburg, deren Zerstörung Karl dem Großen aus religiösen Gründen besonders am Herzen lag; denn die alten Sachsen konnten solange nicht für überwunden gelten, sie waren solange dem Christentum unzugänglich, als ihr höchstes Heiligtum noch unvermindert seine Macht über sie ausüben konnte. Darum wird gerade um Gresburg am erbittertsten gekämpft. Fast in jedem Jahre seit Beginn des Krieges ist darum auch Karl hier zu finden.

772 zerstört er die Irminsäule, nachdem er Gresburg erobert hat. Die Sachsen gewinnen darauf die Gresburg wieder. 775 hat Karl sie wieder in Besitz. 776 muß er sie von den Sachsen, die sie wieder genommen haben,

zum drittenmal erkämpfen. 779 läßt er Sturmias in Gresburg zurück, während er selbst ein Lager bei Medofulli<sup>1)</sup> bezieht. 780 ist Karl wieder in Gresburg; 784 dort sogar im Winterquartier; seine Kinder bleiben bis Juni 785 dort usw. Am 24. Dezember 799 erhält Gresburg durch einen päpstlichen Freibrief besondere Rechte; 900 wird ihm die Markt-, Münz- und Zollgerechtigkeit verliehen; 914 ist es der festeste Punkt in Westfalen; 962 erhält es Dortmund Stadtrechte<sup>2)</sup>, „eines der ältesten Beispiele von solchen Verleihungen. Jene Privilegien lassen auf eine bedeutende Ansiedelung, auf einen Zufluß von Menschen, Handel und Wandel, also auf eine Heeresstraße schließen.“

Neben den genannten Faktoren ist es noch die Fruchtbarkeit der Gegend, welche es veranlaßte, daß sich die Eroberungszüge gerade hierhin richten mußten. Damals mußte auf diesen Umstand besonderer Wert gelegt werden; denn an Nachschübe für die Verpflegung eines Heeres war nicht zu denken, vielmehr mußte der jeweilige Aufenthaltsort mit der nächsten Umgebung auch den Unterhalt liefern. Und gerade hier finden wir zwei „Kornkammern“, Gegenden, die durch ihre Fruchtbarkeit berühmt sind: das Sinfeld und die Warburger Börde.

Ist aber zu Karls des Großen Zeiten diese Gegend das Herz Germaniens, so muß sie es auch schon früher gewesen sein. Dieselbe Wichtigkeit, welche die Diemelgegend für ihn hatte, mußte sie auch für die Römer gehabt haben.

Noch heute erinnern Überbleibsel an die ehemalige religiöse Bedeutung von Gresburg. So heißt z. B. die Krypta der Stiftskirche, der ältesten Kirche Westfalens,

<sup>1)</sup> Medofulli wird meist an die Weser verlegt. Es gibt aber auch in der Diemelgegend ein Westuffeln und Burguffeln; ein Mitteluffeln wäre da nicht unwahrscheinlich. Daß auch hier ein besonders wichtiger religiöser Mittelpunkt war, beweisen die Namen Malsberg, Dedinghausen, Berenberg, Gudensberg, Chrsten (Schreckenbergs und Notfelben!), Ehringen usw., die sich in der Nähe finden.

<sup>2)</sup> Wigand, Archiv für Geschichte und Altertumskunde Westfalens.

noch heute der Heidenkeller<sup>1)</sup> In der Nähe liegt Erlinghausen, das früher Erbelinshusen hieß und somit an Erbeling, Ering, Iring, Erich, Irmin erinnert. Am Fuße des Berges ist die Teufelsbrücke, die doch sehr an die in der Edda erwähnte Asenbrücke anklängt, wenn man sich erinnert, daß aus den alten Göttern in der ersten Zeit des Christentums Dämonen wurden, wie die Walküren, die in der Frühlingsnacht zu Odins Frühlingsfest ritten, zu Hexen wurden. An Asen erinnern auch Namen wie Desdorf und Dffendorf, die hier zu finden sind. Nach Westheim zu liegt der „Heidenpost“, eine alte Opferstätte, und die Höhlen am Fuße des Berges heißen merkwürdigerweise die „Drachenlöcher“. Sie sollen durch unterirdische Gänge mit dem Gipfel verbunden sein. In der Stadt selbst aber steht noch heute eine uralte Rolandsäule, von der Zöpfle<sup>2)</sup> meint, sie sei an der Stelle eines Heidengötzen, der Irminsäule, errichtet worden, da Gresburg einer der Hauptsitze des heidnischen Kultus gewesen sei.

Zu diesen geographischen, geschichtlichen, religiösen und kulturellen Momenten kommt noch ein Umstand, der in der Edda eine hervorragende Rolle spielt: der Metallreichtum der Gegend, der auch heute noch bedeutend sein muß, wie ein Blick auf die Karte zeigt, wo viele „Gütten“ verzeichnet sind. Neben dem im Altertum wichtigsten Metalle, dem Kupfer, das zur Bronzebereitung unentbehrlich war, birgt der Boden besonders Eisen: ja die Diemel (Timella, Diemola) soll Gold führen. Darauf deuten auch Ortsnamen hin, wie Goldbeck (am Dommel) und Goldhausen. Eisen und Gold aber findet man am Wohnsitz der Asen, „die“<sup>3)</sup> auf dem Ithafelde Altar und Tempel hoch aufbauten, Essen anlegten und Gold schmiedeten. Zangen schufen sie und machten sich Werkzeuge“. „An irgend etwas aus Gold war kein Mangel!“ „Im Eisenwalde“ aber saß die Stammutter der Wölfe (Wälungen). Eisen bergen die mildherrsch-

<sup>1)</sup> J. W. Fischer, Die Gresburg usw. 1889.

<sup>2)</sup> Zöpfle, Die Rolandsäule, eine rechts- und kunstgeschichtliche Untersuchung. 1861.

<sup>3)</sup> Woluspa.

den Asen unter ihren Burgen. (Sfarntol = Eisenkühle = Eisenbergwerk.)

Nach dieser Betrachtung, die uns die Bedeutung der Gegend um Gresburg gezeigt hat, wenden wir uns den uns überkommenen schriftlichen Belegen zu, die sich auf die Diemelgend beziehen und für unseren Zweck in Betracht kommen.

Im Jahre 1150 machte der Abt Nikolaus<sup>1)</sup> eine Reise von Island über Stade nach Mainz. Er zog die alte „Pfaffenstraße“, indem er von Stade über Hirsfeld, Walsrode, Hannover, Hildesheim, Gandersheim, Friklar, Urnsborga, (die Zisterzienser Abtei Urnsburg in der Wetterau) nach Mainz reiste. Es gibt auch noch einen zweiten alten, in damaliger Zeit viel benutzten Weg zwischen Stade und Mainz, der über Verden, Minden, Baderborn nach Friklar auf die oben genannte Straße führt. Der Abt sagt aber ausdrücklich, daß er nicht über Baderborn gereist sei, zählt aber die Stationen dieser Reise auch auf und fährt fort: ... „tha er 2 daga för til Þöddabrunna, tha er biskopsstoll at Liboriuskirkin, thar hoelir hann. Tha er 4 daga för til Meginzoborgar (Mainz). Thar imilli er thorp er Horus heitir, annat heitit Kiliandr, of thar er Gnitaheidr er Sigurdr va at Fabni“ zu Deutsch: Von da (Minden) sind es 2 Tage bis Baderborn. Da ist der Bischofsstuhl der heiligen Liboriuskirche, wo er begraben liegt. Dann sind es 4 Tagereisen bis Mainz. Dort inmitten, wo ein Dorf, welches Horus heißt, ein anderes heißt Kiliander, eben dort ist die Gnitaheide, wo Sigurd (Siegfried) den Fafnir erschlug.“

Also zwischen Baderborn und Mainz, genauer zwischen Horus und Kiliander liegt die berühmte Gnitaheide, die in der Edda eine so große Rolle spielt, weil dort Siegfried den Drachen tötete.

Welches sind nun die Dörfer Horus und Kiliander? Wo haben wir also die Gnitaheide zu suchen?

Zunächst ist zu beachten, daß der Abt Nikolaus die Namen nur vom Hörensagen kennt. Er selbst ist, wie

<sup>1)</sup> Nach Schierenberg.

er ja ausdrücklich hervorhebt, nicht in diese Gegend gekommen. Er kann also auch keine genaue Vorstellung von der Örtlichkeit haben. Wir dürfen darum keine sehr bestimmt gegebene Aussage dahin verallgemeinern, daß wir sagen: zwischen Baderborn und Mainz, in der Nähe der Dörfer Horus und Kiliander, liegt die Gnitahöhe.

Das Dorf Horus ist nun leicht gefunden. Wir treffen nämlich an der oben beschriebenen alten Straße zwischen Baderborn und Mainz am Fuße der Eresburg das Dorf Horhusen, das schon zu Karls des Großen Zeiten urkundlich<sup>1)</sup> genannt wird und später, mit Eresburg verschmolzen, Borort einer Freigravschafft ist. Daß dem Abt Horohusen, Horhus wie Horus gelungen hat, ist klar.

Schwieriger ist die Frage nach Kiliander zu beantworten! Es gibt in dieser Gegend kein Dorf, das so oder ähnlich so heißt. Da müssen wir zu Vermutungen unsere Zuflucht nehmen. An derselben Stelle liegt weiter südlich Corbach mit einer uralten Kilianskirche<sup>2)</sup>. Für den Abt mußte gerade letzterer Umstand besonders interessant sein. Er zählt ja auch in seinem Itinerar alle Kirchen auf, an denen der Weg ihn vorbeiführte oder die in den Städten, von denen er berichtete, zu finden waren: Mariakirkin, Peterkirkin, Liboriuskirkin usw. Da ist es kein Wunder, wenn er den Namen der Kirche für den des Ortes setzt, der ihm vielleicht entfallen war, also Corbach Kiliandr nannte.

W. Grimm<sup>3)</sup> sucht Kiliandr nördlich von Horhusen. Anknüpfend an die Sage vom Schatz im Rilsberge, zerlegt er den Namen Garphüttekint, wie dieser Berg auch heiße, in Garp = deutscher, hütte = Schmelzwerk und Kint = Berg, so daß also Garphüttekint „Deutsches Hüttenwerk am (Rils)Berge“ heißen würde. Der Rilsberg liegt bei Altenbeken, also auch etwa zwischen Baderborn und Mainz und heißt auch Varusberg<sup>4)</sup>. Auf

<sup>1)</sup> 799 n. Chr.: Villa Horohusen, Erhard, Regesten.

<sup>2)</sup> Fischer, a. a. D.

<sup>3)</sup> Zeitschrift für westfälische Geschichte, Bd. 46.

<sup>4)</sup> Nach Schierenberg.

ihm liegt die Karlsburg, in der der Sage nach Karl der Große gewohnt haben soll; ebenso erzählt die Sage von einem Bergsaal im Innern des Berges.

Ein drittes Kiliander glaubt Schierenberg im Namen eines Bauernhofes an der Lippe, nahe bei Ringboke, das man lange Zeit für Aliso gehalten hat, gefunden zu haben.

Mag nun Kiliander nördlich oder südlich von Horus liegen: wir haben wenigstens in diesem letzteren einen festen Punkt, der in Verbindung mit anderen feststehenden Tatsachen uns die Möglichkeit gibt, den Ort der Drachentötung genauer zu bestimmen. In der Nähe von Horhusen haben wir den Anfang des Dramas zu suchen; daß die Vernichtung der Varuslegionen sich nicht ganz in dieser Gegend abgespielt haben kann, geht schon aus dem Umstande hervor, daß diese drei Tage dauerte, und daß während dieser Zeit das angegriffene Heer sich vorwärts bewegte. Daß dieses nicht in süd-nördlicher Richtung, sondern auf einer von Osten nach Westen sich ziehenden Linie geschah, wird unten gezeigt werden.

Woher aber der Name Gnitahöhe?

Die besprochene Gegend liegt im alten Ittergau. Die Itter ist ein Flüsschen, welches oberhalb von Marsberg in die Diemel mündet. Wie weit der älteste Ittergau sich erstreckte, wird kaum noch genau festzustellen sein. In Karls des Großen Gaueinteilung gehörte Marsberg selbst zum pagus Hessi-Saxonicus, zum Hessian-Sachsengau, während der „pagus Ittergau“ den nord-östlichen Teil des Gerichts Drilon an der Hoppeke und dem Itterbache mit der Herrschaft Paddberg umfaßte. Aber auch Corbach muß zum Ittergau gehört haben; es wird nämlich in einer Urkunde „villa in pago Nithars“ genannt. Nithargau und Ittergau bezeichnen dasselbe. In Erhards Regesten finden sich folgende Namen für diesen Gau und seine Bewohner: Nithersi (888 n. Chr.), Nitherga (1016 n. Chr.), Ittergowe (1126 n. Chr.) usw. Aus Nithar-Gau wurde Nitha-Gau, denn der westfälische (sächsische) Sprachgebrauch liebt es<sup>1)</sup>, das r

<sup>1)</sup> Jellinghaus, Westfälische Ortsnamen.

auszustößen, wo es ursprünglich vorhanden ist (Maras-thorp-Maestrup, Wardesloh-Wadersloh, Werse- gesprochen Wäse) also auch Nitha statt Nithar. „Es kam der dunkle, fliegende Drache, die glänzende Ratter herauf von Nitha“ sagt die Edda. Hier ist also das „Nithafeld“ der Edda! Ist dies aber einmal zugestanden, so ist die Erklärung des Namens Gnitahede leicht. Aus Nitha-go oder (pagus) Go-Nitha mußte Gnita werden! Die Heide im Go-Nitha wurde die Go-Nitha-Heide: Gnitahede.

Ebenso anklingend an Nithafeld ist die Bezeichnung Jthafeld. Wie aus dem Nithagau der Jttergau geworden ist, so kann dieselbe Änderung von Nithafeld in Jthafeld vorgekommen sein. Doch gibt es für dieses Wort noch eine andere Erklärung: Jth heißt Tat; also Jthafeld: das Feld der Tat. Auch bei diesen Ortsnamen haben wir zu beachten, daß bei der Einführung des Christentums nachgewiesenermaßen oft eine absichtliche Verdrehung oder Umdeutung und Unterdrückung der altheidnischen Bezeichnungen, besonders derjenigen, die eine religiöse Bedeutung hatten, stattgefunden hat. Über kleine Abweichungen dürfen wir uns also nicht wundern.

Vorzüglich stimmt damit die Angabe der Voluspa überein, wonach auf den Nithafeldern der Saal aus Gold für Sindris Geschlecht stand. Letztere sind die Verarbeiter des Erzreichtums der Gegend, woraus in der späteren Sage Zwerge wurden. Man wird sich unter diesem „Saal aus Gold“ (dichterische Übertreibung) die alte Gressburg zu denken haben. Weiße Saalbauten in altdeutschen Burgen sind nichts Seltenes gewesen. Am Orte, wo die Irminsäule stand, wovon weiter unten die Rede sein wird, müssen besonders großartige Gebäulichkeiten, welche die zu den Festen zusammenströmende Menge zu fassen vermochten, bestanden haben. Hier, am Orte der Siegfriedsverehrung, ist sicher auch an den Wänden der Säle ein Teil des glänzenden Hortes, der in Rüstungen, Schilden usw. bestand, aufbewahrt worden. Von diesen Saalbauten erzählt auch Calvoer, wenn er die Schätze des „Tempels“ aufzählt, zu dessen Zerstörung Karls des Großen Heer drei Tage nötig hatte.

Auf eine andere interessante Ortsbestimmung in der Edda macht mich Herr Pfarrer Prein aufmerksam. In „Gudrun's Rechtfertigung“ heißt es: „Wir wirkten und webten die Waffentaten Sigmunds und Sigurds südlich von Gil.“ Nun liegt auf dem Sindfeld in der Nähe der „Wile“ (vgl. Hülsenbecks Liberiuslager ad caput Juliae (Viliae) das Vorwerk Gilern am Südabhange der „Gilerberge“ westlich vom Kohlenberg (Dkolni?). Südlich von „Gilern“ aber liegt die Gegend von Marsberg-Brilon!

Ob der Slithur, der Bach, an dem das Verderben seinen Anfang nahm, „wo der Sachs und die Schwerter des Fremdlings wüteten“, gleich Jtter ist, wage ich nicht zu entscheiden. Daß aber die Rhene, ein anderes Nebenflüßchen der Diemel in dieser Gegend, das Wasser, an dem Siegfried die Schärfe seines Schwertes an einer fließenden Wollflocke prüft, besser auf die Rhin (!) paßt als der Rhein, liegt auf der Hand. Wer großes Gewicht auf Namen legt, der findet im Jttergau und in der Umgegend eine große Menge von solchen, die auffallende Ähnlichkeit mit denen der Edda haben. So liegt z. B. nahe bei Marsberg der Wulsenberg, der doch an die Wäljunge, Siegfrieds Geschlecht, erinnert. Nach Grimnismal hat die Weltesche 3 Wurzeln (roetr), unter deren einer Hela wohnt. Schierenberg sieht in diesen roetr Hauten, Ruten, die auf den Königsstuhl als Zeichen der Gerichtsgewalt gelegt wurden. Mit den drei roetr würden also drei Gerichtsplätze gemeint sein: die der Römer, der Germanen und Hells Gericht in der Unterwelt. Nun finden wir bei Rhoden den Helleich (wahrscheinlich doch Helteich) mit einem uralten Gerichtplatz, dem Stock, in der Nähe.

Anderer Namen führe ich hier nur kurz an: Rörder, Helsen (Hlesjen), Wetterburg (Sohn der Wetter) Malsberg, Hermannsburg, Wülste, im Wenster, Hilbebrinkhausen<sup>1)</sup> (untergegangen, der Sage nach ist hier ein großer Schatz vergraben). Romberg, Raumberg, Jberg mit der Schwalen-

<sup>1)</sup> Seiberg, Urkunden I. Nr. 428 und 488. (Nach Becker, Geschichtliche Nachrichten über die in dem Briloner Stadtbezirke untergegangenen Dorfschaften usw. 1869.)

burg, ein Name, auf den Schierenberg so großes Gewicht legt, den er aber im Lippischen sucht; daß aber auch diese Schwalenburg eine Bedeutung gehabt hat, beweisen drei Ringwälle, die sich auf ihr befinden.

An alten Befestigungen ist diese Gegend überhaupt nicht arm; ich nenne nur den Oldenwels zwischen Marsberg und Brilon, die Burg bei Erlinghausen, die Burg auf dem Gaulskopf, den Wall zwischen Rhena und Dingeringhausen usw.

Eigentümlich ist es auch, daß die Grafen des Jttergaues häufig den Namen Sifrid, Segefredus<sup>1)</sup> führen. Ueberhaupt findet sich dieser Name sehr häufig unter den Grafen und hervorragenden Männern des Sachsenstammes im Mittelalter. Das ist nicht auffallend, wenn wir bedenken, daß auch heute noch gewisse Namen häufig in Fürstengeschlechtern wiederkehren; man denke nur an die Friedrich Wilhelme der Hohenzollern, oder an die Heinrich von Reuß. Es ist ganz erklärlich, daß die Grafen des Sachsenstammes mit Vorliebe sich des Namens ihres berühmten Vorgängers bedienten.

## 8. Der Teutoburger Wald.

Den Mut, im folgenden eine Hypothese zu vertreten, die bisher wenig Beachtung seitens der Forscher gefunden hat, finde ich in den Ergebnissen der Forschung der letzten Jahre, die in allen Punkten meines Erachtens nur diese zulassen, vor allem aber auch in den Resultaten meiner eigenen Untersuchungen.

Bevor ich aber auf diese Ergebnisse eingehe, muß ich einige persönliche Ansichten über die Momente äußern, die nach meiner Meinung auf die falsche Fährte geführt haben.

<sup>1)</sup> Siehe Erhard, Regesten.

Ein Teil der Forscher hat sich bisher entweder nur auf die römischen Schriftsteller gestützt, oder aber, anknüpfend an einige mehr oder weniger erhebliche Entdeckungen, von denen keine einzige aber allseitig als richtig anerkannt worden ist, eine Hypothese über die Ortlichkeit der Varusschlacht aufgebaut.

Was nun diese Methoden betrifft, so kann meines Erachtens der Text der römischen Schlachtberichte nur da eingreifen, wo der Spaten unwiderlegliche, feste Anhaltspunkte bloßgelegt hat. Hier kann der Text erläuternd und erweiternd neue Aufschlüsse geben und das noch verbleibende Ungewisse in gewissem Grade aufklären.

Die Schlachtberichte der römischen Schriftsteller sind nämlich in Bezug auf die Schilderung der Ortlichkeit der Varusschlacht so unbestimmt, so allgemein gehalten, daß sie leicht für jede beliebige Annahme zugeschnitten und zurechtgestutzt werden können.

Die zwei wichtigsten Autoren, Florus und Dio, widersprechen sich anscheinend sogar, denn der erstere läßt den Angriff zu der Zeit geschehen, als Varus im Lager mit Rechtsprechen beschäftigt war, während Dio Cassius das auf dem Marsche befindliche Heer angegriffen werden läßt. Meines Erachtens hat man bisher den Wert dieser römischen Berichte, die leider die einzigsten sind, zu hoch bemessen; man hat fast an jedes Wort die kritische Sonde gelegt und die weitgehendsten Schlußfolgerungen an die jeweiligen Ergebnisse geknüpft. Ich halte das für verfehlt. Tacitus war doch kein Augenzeuge jener Geschehnisse. Was er berichtet, hat sich zirka 90 Jahre vorher in einem fremden Lande zugetragen, das er nie mit eigenen Augen sah. Seinen Stoff wird er wohl aus Aufzeichnungen, Gedichten, mündlichen Überlieferungen usw. geschöpft haben; er hat ihn aber nicht einfach abgeschrieben, sondern ihn individuell, in seinem bekannten Stile, verarbeitet. Darum kann sein Bericht, wie der seiner Nachfolger, nur in den Hauptzügen, nicht in den Einzelheiten, die eine mannigfache Deutung zulassen, maßgebend sein.

Es ist geradezu ergötzlich zu sehen, mit wieviel